

und als Vergleichsnamen für diese Projekte genutzt werden, besonders wegen ihrer frühen historischen Überlieferung.

Großen Wert legt der Vf. auf die Einbindung der Namen in die historische Siedlungsbewegung der untersuchten Region. Besonders vor diesem Hintergrund sollte, ausgehend von dem präsentierten wertvollen Material, als nächstes eine kritische Sichtung der Deutungen erfolgen, um so die gesicherten Aussagen dieses Untersuchungsgebietes an bereits vorliegende Ergebnisse zu benachbarten Regionen anschließen zu können⁷. Es zeigt sich einmal mehr, daß die Aufbereitung einer soliden Materialgrundlage mit nachfolgender Beurteilung der Sprach- und Siedlungsverhältnisse eines Kontaktgebietes von mehreren Fachwissenschaftlern parallel und in Kooperation oder in zeitlicher Aufeinanderfolge in Angriff genommen werden muß.

Leipzig

Inge Bily

7) Vgl. JÜRGEN UDOLPH: Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alten europäischen Hydronymie, Heidelberg 1990.

Hubert Rösel: Die Familiennamen von Rettendorf. Eine sprachliche und kulturhistorische Untersuchung. (Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen, 2.) Lit Verlag. Münster 1995. 239 S.

Nach der Veröffentlichung seiner Darstellung der deutschen Slawistik und ihrer Geschichte an der Universität Prag läßt Hubert Rösel (Münster) nach kurzer Zeit bereits einen zweiten Band in der von ihm zusammen mit Herbert Zeman (Wien) herausgegebenen Reihe „Erträge böhmisch-mährischer Studien“ folgen, der sich mit einem namenkundlichen Thema befaßt, nämlich Familiennamen im Bereich der deutsch-tschechischen Kontakte. Mit dieser Darstellung der Familiennamen von Rettendorf, im nordöstlichen Böhmen nahe der deutsch-tschechischen Sprachgrenze gelegen, wurde eine grundlegende Beschreibung und Deutung deutscher und tschechischer Familiennamen geleistet, eine Aufgabe, für die der Vf. in jeder Hinsicht hervorragende Voraussetzungen mitbringt. Bei Rettendorf handelt es sich um eine Siedlung, für die ein erster Beleg 1409 in tschechischer Sprache vorliegt, während der deutsche Name sich erst für 1636 nachweisen läßt. Es konnten 430 Familiennamen aufgefunden werden, die aus sprachlicher und kulturhistorischer Sicht gedeutet werden. Gerade eine kleinere, überschaubare Siedlung mit guter Chroniküberlieferung, von Deutschen und Tschechen bewohnt, eignet sich besonders für eine solche Untersuchung, weil die in Frage stehenden Familiennamen hier auch anderen bevölkerungspolitischen Situationen in der früheren Tschechoslowakei entsprechen. Die Darstellung dieser Familiennamen hat so über den eng begrenzten Raum hinaus Bedeutung für die deutsch-tschechischen sprachlichen Berührungen und ihre Erklärung im Gesamtkontext des früheren und auch heute wieder vorstellbaren Zusammenlebens benachbarter Völker wie der Deutschen und der Tschechen.

Ausgehend von der Parallelität der Ortsnamen „Rettendorf“ und „Kocbeře“ werden die Voraussetzungen für die historische Entwicklung der Siedlungen Rettendorf, Neudorf und Neu-Rettendorf gegeben, vor allem aber die Quellen beschrieben, auf die sich der Vf. im Verlaufe seiner Untersuchungen stützen konnte. Die ältesten Namen von Rettendorfern gehen auf den Beginn des 16. Jhs. zurück, wobei der Ursprung der Familiennamen auf Metro- und Patronymika, aber auch auf Satz- und Doppelnamen zurückgeführt werden kann, so gehen z. B. „Ilgner“, „Ilchner“ auf „Otilie“, „Henning“ auf „Johannes“ zurück. Familiennamen als Zunamen oder Beinamen können aber auch auf Sätze zurückgehen, so z. B. „Druckenpfennig“, „Springinsfeld“, oder auch Doppelnamen darstellen wie z. B. „Bäckerschneider“. Nach ihrer ethnischen Herkunft handelt es sich bei den Rettendorfer Familiennamen vor allem um solche deutschen und tsche-

chischen Ursprungs, aber auch einige wenige ungarische und sogar französische Namen konnten gefunden werden. Aus semantischer Sicht wurden die Familiennamen nach Herkunfts- oder Wohnstättennamen, Berufsnamen und sogenannten „Übernamen“ aufgliedert, was bedeutet, daß eine nicht geringe Zahl von Familiennamen aufgrund besonderer Eigenschaften des zu Benennenden gebildet wurde, wobei sich auch scherzhafte Bezeichnungen im Laufe der Zeit festsetzen konnten, so z. B. „Strietzel“ oder „Krügler“. Über die Häufigkeit der einzelnen Rettendorfer Familiennamen wird für den letzten Zeitraum des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen 1925–1945 berichtet, wobei die nach Anfangsbuchstaben abgesetzte alphabetische Anordnung eine besonders anschauliche Übersicht über den gesamten, hier erfaßten Namenbestand ermöglicht.

Den Hauptteil der Darstellung macht dann die genaue Beschreibung der einzelnen Familiennamen aus, wobei nochmals auf die Häufigkeit des betreffenden Namens eingegangen wird, zu den deutschen Namen etwaige tschechische Parallelen gegeben werden, vor allem aber genaue historische Belege für das Auftreten der einzelnen Namen zu finden sind, wobei auch die geographische Verbreitung mit einbezogen wird. Im Zentrum dieses Teiles der Abhandlung steht wieder die Frage der Herkunft der einzelnen Familiennamen, z. B. „Beran“ zum tschechischen Wort für „Widder, Schaf“, „Belik“ als Berufsbezeichnung für „Bleicher“, dann als Beiname und Familienname verwendet.

Das Verdienst der Untersuchung R.s liegt, über die Behandlung des Rettendorfer Namenbestandes hinausgehend, vor allem in der Fortsetzung der Traditionen deutsch-tschechischer Namenkunde, wobei die geographischen Namen immer wieder das bevorzugte Forschungsobjekt der Onomastik waren, weil sie auf die früheren Bevölkerungsverhältnisse besser zurückgeführt werden können, als dies bei Personen- und Familiennamen der Fall ist. Die vorliegende Darstellung kann über den engeren Raum von Rettendorf hinaus als grundlegende Darstellung deutscher und tschechischer Familiennamen betrachtet werden. Ihr kommt für zahlreiche Familiennamen der deutsch-tschechischen Berührungszonen eine grundsätzliche Bedeutung als zuverlässige Quelle für weitere Forschungen zu. Nicht zuletzt kann eine solche Untersuchung auch einen wesentlichen Beitrag für ein besseres Verstehen benachbarter Völker wie der Deutschen und Tschechen bedeuten.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Die Matrikel der Universität Wien. I. A. des Akademischen Senats hrsg. vom Archiv der Universität Wien. **VI. Band: 1689/90–1714/15.** Bearb. von Kurt Mühlberger und Walter Schuster. (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Sechste Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität, 1. Abt.: Die Matrikel der Universität Wien.) Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar 1993. XXVI, 387 S., DM 149,—.

Matrikel von Studenten und Schülern stellen primäre Quellen für viele Bereiche der kulturgeschichtlichen Forschung dar; sie sind gleichsam Urkundenbücher der Geistesgeschichte, die über die Bildungsmöglichkeiten und den Einzugsbereich einer Universität ebenso Aussagen ermöglichen wie über die Bildungsvoraussetzungen der Heimatorte und Herkunftsgebiete und die geistigen Interessen der Studenten.

Die kulturhistorische Forschung vermerkt daher dankbar jede neue Edition von Matrikeln. Hier gilt es auf einen neuen Band der Wiener Universitätsmatrikel hinzuweisen, der das 17. Jh. zum Abschluß bringt und die ersten eineinhalb Jahrzehnte des 18. Jhs. berücksichtigt. Dieser Band führt nun 18 Jahre nach Erscheinen des 5. Bandes das Editionsprojekt weiter, das 1954 mit der ersten Lieferung des 1. Bandes für die Zeit 1377–1450 begonnen hatte und in der Folgezeit immer im Abstand weniger Jahre vorangebracht worden war. Auch der hier anzuzeigende Band folgt den vorbildlichen